

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 22.

Sonntag, den 29. Mai 1898.

V. Jahrgang.

Eine lebendige Antwort.

Stütze aus dem Bauernleben von Th. Bohrn.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Mein'n Vater," sagte das Dirndl treuherzig und wichtig. Nannei lachte.

„Ja, wer ist denn Dein Vater?"

„Der Maishofbauer."

Nannei setzte sich und die Kleine kam vertraulich zu ihr hin und plapperte:

„Der Vater schickt Dir die Pfingstrosen da, die sind aus unsern Garten, und er laßt Dir sagen, Du sollst mich anschau'n, recht, recht g'nau sollst mich anschau'n, und denn hält'st die lebendige Antwort auf Dein' gestrige Frag'." Sie hielt dem Nannei ihre Blumen hin und drehte sich dann ein paar Mal rund herum, damit sie das Nannei auch gewiß recht genau ansehen könne. Und's Nannei schaute auch so lange und so starr auf das kleine, pudige Dirndlein, bis ihr die hell'n, Thränen aus den Augen liefen. So alt war sie auch als man ihr liebes Mutterl in die Erde senkte. Sie kauerte plötzlich zu dem Kinde auf die Erde, schlang beide Arme um ihren Hals und küßte es auf Mund und Wangen.

„Wie heißt Du denn eigentlich?"

„Mirzl."

„Mirzl, sag' Dein Vater, ich hält' sein' lebendige Antwort gut verstanden, sag' ihm, ich hätt' Dich recht, recht g'nau angeschaut und Du g'fallst mir so gut, daß ich Dich haben möcht' — ja, wirst ihm das sag'n?"

„Freili."

„Wirst Dir's merken?"

„Aber ja, ich g'fall Dir so gut, daß't mich haben möcht'st — ob mich der Vater aber hergiebt?" Sie sah erwartungsvoll Nannei an.

„Hergeben braucht er Dich nit deswegen," sagte sie lächelnd.

„Na, dann ist's gut, denn ich hab' mein Vater'n gar lieb."

„Wilst mich auch a bisserl lieb haben?"

Statt aller Antwort schlang das Kind seine Arme um Nannei's Hals und legte seine Wangen an ihre Wangen. Dann rief es plötzlich: „Ja, der

Vater laßt Dich noch fragen, ob er Nachmittag zu Dir kommen darf?"

Nannei senkte, aber Mirzl schaute sie so erwartungsvoll an, daß sie schnell sagte: „Sag' Dein Vater, es wird mir recht sein, wenn er Nachmittag kommt und er soll Dich aber auch mitbringen." Mirzl klatschte in die Hände vor Vergnügen und stürmte fort.

„Also darum" nickte Nannei, „darum, er will a Mutter für sein Kind und dazu ist ihm a g'fekte lieber. O, er soll sich nit täuschen in mir, ich will dem Kind a gute Mutter sein, es soll gar nit wissen, daß kein' rechte Mutter mehr hat."

Der Nachmittag kam rasch heran, Nannei hatte wieder ihren Staat angelegt und war eben im Begriffe, sich eine der Pfingstrosen, die Mirzl gebracht hatte, an's Nieder zu stecken, als sie etwas blenbete, sie sah auf und blieb starr stehen, denn draußen vorm Fenster stand der Stolzer Polbl und sah zu ihr herein.

„Randl, Randl," sagte er leise, „bist allein?"

„Was willst — mach daß't fortkommst!" rief sie ihn an.

„Nit so, Randl, nit so," sagte er mit eigenthümlich vibrierender Stimme, und ehe sie sich's versah, stand er am Fensterbrett und im nächsten Augenblick vor ihr im Zimmer. Sie wich zurück. „Was willst?" frag sie nochmal barsch mit gerunzelter Stirne.

„Randl, sie sag'n, daß Du den Maishofer heirat'st — ist das wahr?"

„Wer sagt das, wer weiß das schon?"

„Ja, das darfst nit fragen, ich weiß' ha't und möcht' nur a wissen, ob's wirklich wahr ist?"

„Was geht das Dich an, mach daß't fortkommst!"

„Nit eher, als bist mir a'jagt hast, ob das wahr ist."

„Und wenn's wahr wär'?"

„Randl, wenn's wahr ist darn giebt's ein Unglück — ich gunn' Dich kein' Andern — der Gedanken, daß't ein' Andern g'hören sollst, macht mich zu ein' wilden Thier."

„Das bist so schon, bist allweil g'wesen."

Er halte die Fäuste und machte einen Schritt näher zu ihr hin.

„Weißt was b' Deut sagen, Randl? sie sagen ich hätt' Dich sitzen lassen."

„Meinetwegen, sollen's sagen, was woll'n, dagegen bin ich schon abg'stumpft, das ist mir all eins."

„So. Du sonst so stolze Dirn', das ist Dir all

eins?" Sie lachte bitter. „Ja unserem Fall nach's nix aus, ob d' Leut' sag'n, daß't mich hast sitzen lassen, oder daß ich dich davon g'sagt hab — d' Hauptsach ist a reines Gewissen, na, und das hab ich — aber jetzt sag' ich Dir's zum letzten Mal, mach doch't fort-kommst.“

Aber er ging nicht, Alles in ihm war in Aufruhr, er sah sie mit heißen Blicken an und hielt ihr dann die gefalteten Hände entgegen.

„Randl,“ sagte er lebend, „ich weiß, daß ich ein Lurp bin, ein schlechter Kerl, ein Wildbieb, ein Spieler, ein Trinker und noch mehr — Alles ist schlecht an mir, nur Ein's ist gut, nur Eins ist edel, ist allweil echt g'wesen und das ist mein Lieb' zu Dir — laß mich ausreden, Dich hab' ich geliebt seit ich Dich kenn' und Du hast mich auch gern g'habt — o ja, das kannst nit anders sagen, aber s' hat Dir graust vor dem Lumpen und Du hast ihm den Abschied geben. Der Lump aber, der liebt Dich jetzt noch so wie damals, damals nach dem ersten Bußl.“

„Sei still, das ist ein frevelhaftes Reden, wenn Deine Lieb' echt wäre und gut wär', hätt's ein' andern aus Dir g'macht. so aber — —“

„Randl, ich kann nix für mein Natur, ich kann dagegen nit ankämpfen, ich kann nix richten mit mir selber, wenn Du Geduld hätt'st gehabt und wenn Dein Lieb' so fest g'wesen wär' wie die meine, dann hätt' Alles gut werden können? so aber ist ein' Wuth, ein Troß über mich kommen und ich hab's ärger trieben als früher, s' hat herous müssen aus mir, s' hat müssen! Ich hab' mich mit Weibsbilder herumdalgt, hab' g'wildert, g'spielt und g'trunken und die Kathl hab' ich g'heirath vom steinreichen Koblhof, Alles Alles dir zum Troß!“ Ein gurgelnder Laut kam aus seiner Kehle. „Alles, Alles elkt mich an, ich weiß nix, ich denk' nix, ich fühl nix, als nur Dich und wieder Dich.“ Randl war unwillkürlich zurückgewichen bei dem leidenschaftlichen Ausbruch, ein Schauer überlief sie, denn Poldl war so schön, so beglühendwerth in seiner Erregung. Er war ein großer, schlanker, Mann mit biegsamen Gliedern, doch stark und muskulös. Große, braune Augen, eine Adlerrase und prachtvolle Zähne machten sein Gesicht zu einem interessanten. Seine Kleidung saß wie angegossen, die grünen Kniestrümpfe, die kurzen Lederhosen, die Bodenjoppe Alles stand ihm so gut. Unter dem grünen Bodenhüttl quoll ein Wald von kastanienbraunem Haar hervor; sein Gesicht war bleich und aus den sonst so matten, verlichten Augen blühte ein unheimliches Feuer. Randl lauschte athemlos, es überkam sie mit Macht, er war so bestrickend in seiner Leidenschaftlichkeit und sie war wie'm Bann. Aber da hörte sie ein Stimmchen neben sich: „Necht, recht g'nau sollst mich anschau'n.“ — Der Bann war gebrochen. „Geh', geh',“ — rief sie rauh, „schön gerecht hast ja immer, das hast allweil gut verstanden, aber es ist nie was heraus kommen dabei. Ich hab' mir die größte Müß' geben ein' ordentlichen Menschen aus Dir z'machen, aber es war Alles umsonst! Du bist trotzdem immer tiefer g'sunken, immer tiefer und jetzt gehl's nimmer tiefer. Du hast alles Ehr'g'sühl verloren, Du laßt Dich schon von Dein Weib schlagen.“

„Wer sagt das?!“ schrie er und packte Randl an dem Oberarm und schüttelte sie hin und her.

„D' Leut' sagen's, s' ganze Dorf sagt's, sie schlägt Dich, wenn'st Dein Rauch hast — leugen's wenn'st s' kannst!“ Da ließ er seine Arme sinken und starrte zu

Boden. „Du sollt'st über das Heiligste, was s' in der Welt giebt, über d' Lieb zwar nix reden, Du sollt'st s' gar nit in Dein Mund nehmen, denn ich sag' Dir's nochmal, Du bist so tief g'sunken, daß't nimmer tiefer sinken kannst.“ Randl,“ sagte er drohend, „mach mich nit wilb, Du weißt — —“

„Ich weiß nix, als daß't ein Feigling bist!“ Da hatte er sie an sich gerissen und gepreßt, daß ihr schier der Athem verging und die Sinne schwanden. „Ein Feigling?“ rief er leuchtend. „Sag das noch einmal und — —“

Da knarrte die Vorthüre.

„Ach, es kommt jemand?“ rief Randl wie erlöset und dann taumelt sie mit Wucht gegen die Wand, Poldl hatte sie hingeschleudert und war mit einem Satz aus dem Fenster.

Bitternd richtete sie sich auf und ein verächtliches Lächeln legte sich um ihre Lippen. „Feigling,“ murmelte sie. Und dann, dann kniete sie wieder auf dem Boden und herzte und küßte s' Mirzl, das dem Vater vorausgegangen war. Es blieb ihr Zeit, um dann ruhig ihrem Freier entgegen zu gehen und ihm vor Allem recht herzlich zu danken für seine liebe, lebendige Antwort.



Haar und Haartrachten.

Von Jenny Altmann (Paris).

(Nachdruck verboten.)

Auch das Haar unterliegt der Mode, und wie die großen Umwälzungen in ihr weniger aus einem Wechsel des Geschmackes als aus Opportunitätsgründen hervorgingen, so war es auch mit der Haartracht. Daß die Perrücken dem Bianco an Haar ihre Entstehung verdanken, ist bekannt und erklärlich, minder bekannt ist vielleicht, daß die Frisur à la Titus, die zu manchem Gesichtchen so gut paßt, manch anderes Köpfchen so sehr entstellt, der romantischen Umwandlung einer hohen Dame ihre Entstehung verdankt. Seit langen undenklichen Zeiten gilt das Abschneiden des Haares als ein Zeichen der Trauer und Entsagung. Als der Geliebte ihres Herzens nun auf längere Zeit Abschied von ihr nahm, da schnitt sich die Dame ihr herrliches Haar ab und — die Frisur à la Titus war fertig, wie eine Erlösung auf alle die wirkend, die nur kurzes Haar hatten oder es durch Krankheiten verloren hatten. Der Chignon gräulichen Angebens, dankte seine Entstehung der abnormen Haarfülle einer jungen Dame, deren Erscheinung am Pariser Hofe Aufsehen erregte. Namentlich die Frisur imponirte und Napoleon sprach mit Erlaß von dem herrlichen Haar. Am nächsten Tage hatte die Kaiserin eine Frisur, zu welcher unter normalen Verhältnissen noch weit mehr Haar gehört hätte, als die Dame besaßen und der — Chignon war erfunden.

Daß die „Franzen“, welche halb glatt heruntergestrichen, halb gelockt und geringelt, die Stirne der Damen verdeckten, ihre Entstehung dem Stirnausschlag einer Pariser Schönheit verdanken, ist auch wohl bekannt, und daß der Madonnenscheitel der Frisur à la Cleo sein Entstehen dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Ohren

Unsere geehrten Leserinnen werden höchst ersucht, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechselungsreicher Unterhaltungslectüre dafür dankbar zu erweisen suchen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gütigst ebenfalls auf die betr. Anzeigen des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

Bitte zu lesen!

des Fräuleins Merodes einem on dit nach nicht auf der Schönheitshöhe des übrigen, ganz reizenden Gesichtes stehen, das kann man glauben oder auch nicht.

Wechselnd wie die Tracht ist auch die Farbe des Haars, die gerade „modern“ ist. Das rothe Haar hat sich überlebt, das aschblonde ist auch nicht mehr die zu tragen, dafür aber ist das strahlende Goldblond „hochfein“, das Goldblond des im Mittagssonnenschein sich wiegenden Aehrenfeldes, und auch das blauschwarze Haar, steht hoch in Ehren und zwar wird es als Huldigung für das Land jenseits der Pyrenäen „spanisches Haar“ genannt.

Die Haartrachten sind im Grunde genommen einfach und kleidsam und es geht sogar das Bestreben hervor die Frisur zu individualisiren. Es ist kein Zwang da, sich das Gesicht zu entstellen, wie er zu Zeiten der Chignons wohl bestand, obwohl auch der Chignon aber en miniature zu all den Frisuren gehört.

Der Grundton der Haartrachten dieser Saison ist — wie bereits erwähnt — die Einfachheit. Es wird viel weniger falsches Haar getragen als früher, und der kleine Haarpuff, der als Chignon bezeichnet wird, wird dicht über den Scheitel gelegt, um die Frisur etwas zu erhöhen und dem Kopfe Facon zu geben. Glatt geschitteltes Haar wird nicht mehr getragen, sondern es

Für junge Mädchen zieht man hohe Bandeaux vor. Die Haare sind nur ganz leicht gewölbt und laufen in einen hohen Haarknoten aus.



Ältere Damen aber tragen das Haar ganz einfach nach hinten in einen lockeren Knoten vereinigt, ohne daß irgendwie eine nicht vorhandene Haarfülle dabei vorge-



täuscht würde. „Möglichst echt“, ist die Devise in dieser Saison, wer weiß, ob sie nicht bald zur Vorspiegelung falscher Thatfachen hinübergreift.



Für Haus und Herd.

Junge Tauben. Die Tauben werden gepuht, ausgenommen, gewässert und mit Salz eingerieben, alsdann wird eine Füllung in den Kropf gethan und derselbe zugebunden. Zur Füllung für 2 Tauben rührt man 25 g Butter, schlägt 1 Ei hinein, gießt 2 Löffel süßen Rahm dazu, nimmt gestoßene Semmel, so viel wie nöthig, um eine teigartige Masse hervorzubringen, fügt etwas Salz, den vierten Theil einer Zwiebel und gewiegte Petersilie hinzu, wiegt Magen und Leber hinein, rührt alles gut untereinander und füllt die Tauben damit. Man läßt sie in Butter langsam schön gelb braten, schüttet etwas Fleischbrühe nach und begießt die Tauben fleißig, bis sie nach ungefähr einer halben Stunde fertig sind.

Krankengericht aus Kalbfleisch. (Rechzeit 30 Minuten — 300 g für 2 Personen.) Das Fleisch aus der Keule eignet sich am besten hierzu; man



muß leicht gewellt sein. Die Stirn bleibt ziemlich frei, nur einige wenige Locken fallen darüber weg, um „über die weiße Fläche der Stirne Schatten zu werfen, durch welche der Glanz des Blickes gehoben wird.“ In den



Nacken darf kein Haar mehr fallen und die widerspenstigen Nackenhärchen werden sorgsam hinaufgebürstet oder — rasirt.

Bitte zu lesen!



„Angebot, amtl. Organ der Stadt Wiesbaden“ in ihren „Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungslektüre dafür dankbar zu erweisen suchen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gütigst ebenfalls auf die betr. Angaben des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

schneide es in halbwalnußgroße Stückchen, giebt eine Priesel Salz darüber, läßt in einem Tiegel 15 g Butter steigen und fügt einen knappen Eßlöffel Mehl, einen Theelöffel geriebene Semmel, 5 bis 8 g Fleisch-Bepton der Compagnie Liebig hinzu; giebt das Fleisch daran, 1½ Tassenkopf heißen Wassers, rührt einigemal um und dampft es in ca. 30 Minuten gar. Ist die Brühe zu sämig, giebt man noch etwas kochendes Wasser hinzu und schmeckt nun mit etwas Wein oder Zitronensaft ab.

Schinkenreis. Man siedet den Reis in Salzwasser, läßt ihn abkühlen, treibt 70 g Butter ab, schlägt 6 Eigelb darein, verrührt sie, rührt den Reis nach und nach hinein, giebt den Schnee von 6 Eiweiß und etwas Muskatnuß darunter, schmiert eine Casserole mit Butter, giebt etwas von dem Reis darein, dann eine Schichte gesottenen, geschnittenen Schinken, darnach wieder Reis u. s. w. bis alles verwendet ist. Die letzte Schichte muß Reis sein, dann bäckt man die Speise.

Krebswürstchen. Dieselben ergeben als Beilage für Gemüse ein feines Zwischengericht für die Gaststafel. Ein halbes Schaf Krebs wird gekocht und das Fleisch fein zerschnitten. Aus den Schalen wird in bekannter Weise Krebsbutter bereitet. Dasselbe wird sodann mit einem Pfund fein gewiegtem Kalbfleisch vermengt, 2—3 Eier, etwas Salz, weißer Pfeffer, 2—3 Löffel Reibbrot und etwas Sahne dazu gerührt, aus der Masse fingerlange Würstchen geformt und letztere in Reibbrot gewellt und in Butter gebacken.

Hühneraugen. Ein einfaches Hausmittel gegen Hühneraugen ist nachstehendes; abends vor dem Schlafengehen lege man die Krume eines halben Weißbrotes solange in ungemischtem Essig, bis sie hinlänglich durchzogen ist und bindet davon über Nacht ein Stückchen als Umschlag auf das Hühnerauge, resp. die Frostballen. Die Semmel trocknet von außen nach innen ganz hart ein, so eine luftdichte Kruste bildend, unter welcher der Essig, die Haut allmählich erweichend, in dieselbe einbringt und die Entzündung aufhebt. Am anderen Morgen wird der Schmerz ganz vorüber sein und man wird in den meisten Fällen sogar das Hühnerauge herauszuschälen können, wo nicht, so muß das Verfahren 2—3 Mal wiederholt, dann aber einige Tage ausgesetzt werden.



Räthselecke.

Telegraphenräthsel.

.....
.....
.....
.....
.....

Vorstehende Zeichen entsprechen den Buchstaben der folgenden, anders geordneten Wörter

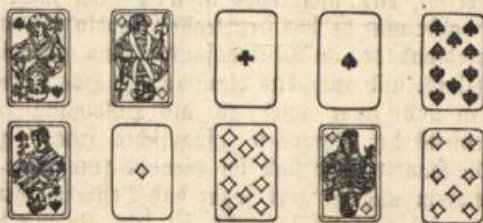
Affe, Auge, Bord, Butter, Dur, Flamm, Gebet, Geier
Haus, Horen, Lasso, Mensur, Mund, Nest, Oder, Pfeil,
Rhein, Rinder, Ring, Rost, Scherze, Schnur, Segeln, Stein,
Sterne, Stunde, Verzollen, Wein, Wien, Wirbel, Zunder.

Diese Wörter sind so zu ordnen, daß die Punkte des obigen Telegramms auf Buchstaben treffen, die im Zusammenhang einen Pfingstgruß von Geibel ergeben.

Skatenaufgabe.

(a b c d die vier Farben; A K; K König; D Dame, Ober; B Bube, Wenzel, Unter; V M H die drei Spieler).

V (der Spieler in Vorhand) verliert auf folgende Karte ein Großspiel: b, dB; aA, bA; 10, D; dA, 10, D, 7.



Das d-Handspiel wäre natürlich sicherer gewesen, aber M hatte bis a-Handspiel gereizt. H hat nur 12 Augen in der Karte mit zwei Jungen. M hätte sein a-Spiel mit Schneider gewonnen, da die Gegner nur bis 23 kommen könnten. Wie war Kartenvertheilung und Gang des Spieles?

Logograph.

Zu Pfingsten, wenn das Wetter schön,
Will Jeder mal auf Reisen gehn.
Und wer's nur irgend dazu hat,
Der geht aufs Land und flieht die Stadt.
Herr Müller macht es ebenso
Und fliehet aus frisch, fromm, frei froh.
Nun sitzt er, wie sich denken läßt,
Gelangweilt da in einem Nest.
Der Tag ist heiß, das Geh'n ist schwer.
Im Schatten ruh'n, erquidet mehr.
Und nun die Zeit zu töten dort,
Herr Müller wird mit s das Wort;
Doch weh! Im Hof vom Nachbarhaus,
Da bricht's mit i in Klagen aus.
Das geht in Einem fort so, — ach!
Wer's hören muß, wird nervenschwach.
Herr Müller wirft die Zeitung fort.
Bestellt sich dann mit b das Wort,
Diniren ist stets angenehm,
Theils dieserhalb, theils auserdem.
Doch ach, als kam, was er bestellt,
War ihm die Freude gleich vergällt.
„Sie, Kellner, hab's bestellt mit h.“
Sprach er, „doch ist es ganz mit d.“
Der Kellner hört's und lächelt fein,
Das kann zum Fest nicht anders sein.
Da ist die Menschheit wie bekannt,
Froh, giebt's nur Etwas auf dem Band.
Und mäkelst niemals im Geringssten, —
Denn wozu reißt man sonst zu Pfingsten.“



Auflösung der Räthsel aus voriger Nummer.

Zahlenräthsel: Waldmeister. Afler, Lama, Drama, Meise,
Elise, Iller, Salm, Tafel, Edda, Rabe.

Logographischerze: 1. Hund, Hand. 2. Salon, Solon. 3.
Spione, Spinne. 4. Birne, Biene. 5. Minne, Miene.

Worträthsel: Aurland.

Richtige Räthselauflösungen sandten ein: E. Ewald,
ten Brunn, Elsb. Stemmer, L. K., Wiesbaden, Otto Richter, Mainz,
Hem. Heinz, Rüdesheim, Bernh. Jäger, Limburg, Wilh. D. Veiert,
Höchst a. M.

